

Diesen Einwänden begegnet Monden mit einer ausführlichen dogmatischen Abhandlung über Wesen und Sinn des Wunders, die den ersten Teil des Buches füllt (15 bis 162). Die christlichen Wunder, so zeigt er hier, werden völlig unzureichend beschrieben, wenn man sie nur als „Durchbrechung der Naturgesetze“ sieht. Sie sind in erster Linie Zeichen, mit denen Gott den Menschen zum Glauben ruft. Sie sind Träger einer göttlichen Botschaft und haben deswegen nur im Raum der Offenbarung einen Sinn. Sie bilden also nicht Vordersätze eines Kausalschlusses naturwissenschaftlicher Art, sondern sind Elemente einer Begegnung von Personen, wo Gott spricht und der Mensch in Freiheit antworten soll. Wenn diese göttliche Intention fehlt oder unsichtbar bleibt, kann von einem eigentlichen Wunder nicht mehr gesprochen werden: der „wunderbare“ Vorgang muß in einem religiösen Sinnbezug stehen.

Nach dieser grundlegenden Klärung des Wunderbegriffs beginnt Monden mit dem apologetischen Aufweis. Er stützt sich dabei hauptsächlich auf die Wunder von Lourdes, weil sie in jeder nur erdenklichen Weise kritisch dokumentiert sind (187—242). Die dort erwiesenen Heilungen — es ereigneten sich solche nie außerhalb der katholischen Kirche (243—311) — betrafen unheilbare organische Schäden und geschahen in einem religiösen Sinnzusammenhang. Solche Geschehnisse lassen sich nur als göttliche Zeichen befriedigend erklären. Sie erfüllen die Bedingungen jener Art von Wundern, die allein für die apologetische Verwendung in Betracht kommen und die Monden „das große Wunder“ nennt. Es sind Ereignisse, „bei denen die Außerordentlichkeit *eindeutig* eine religiöse Bedeutung suggeriert, da gleiche oder ähnliche Geschehnisse nie in Verbindung mit Profanem erfolgen“ (172).

Die Wunder Jesu werden im ersten Teil behandelt, weil sich an ihnen am reinsten das Wesen des christlichen Wunders ablesen läßt (103—125). Im übrigen heißt es zu Recht: „Wenn einmal feststeht, daß echte Wunder wirklich geschehen, dann kann auch kein Zweifel mehr darüber aufkommen, daß die evangelischen Wunderberichte bis ins einzelinste den Stempel der Echtheit tragen“ (343).

Das alles trägt Monden mit jener kritischen Nüchternheit vor, die auch den skeptischen Leser zum Nachdenken zwingt, und in einer Sprache, die jeder Gebildete versteht. Er hat eine umfassende Literatur verarbeitet, er hat auch alles zusammengetragen, was über das Phänomen des Wunders heute bekannt ist. Es gibt hier kein Problem, das er nicht genau und sorgsam bespräche. Dabei ist der Gedankengang von solch durchsichtiger Klarheit, daß man kaum mehr die lange Mühe spürt, deren Frucht sie ist. Dieses Buch ist in Sprache,

Aufbau und Gedankenführung gleich vollendet. Unter den fundamentaltheologischen Monographien der letzten zwanzig Jahre nimmt es zweifellos den ersten Platz ein. Es wird auch für die Zukunft lange Zeit hindurch maßgebend bleiben. Es ist eine rundum überzeugende Leistung. W. Seibel SJ

Anciaux, Paul: Das Sakrament der Buße. Geschichte, Wesen und Form der kirchlichen Buße. (203 Seiten) Mainz 1961, Matthias-Grünwald-Verlag. Ln. DM 11,80.

In der dogmengeschichtlichen Forschung der letzten Jahrzehnte wurde die wechselreiche Geschichte des Bußsakramentes weit hin aufgehellt. Die Ergebnisse sind auch für die dogmatische Theologie von nicht geringer Bedeutung. Es wurden ihr Erkenntnisse zugänglich — etwa die Grundzüge der altkirchlichen Bußtheologie —, die lange Zeit fast vergessen waren und nun in die systematischen Überlegungen einbezogen werden wollen. Diese Aufgabe hat Anciaux in vorbildlicher Weise erfüllt. Sein Buch ist ein Traktat über das Bußsakrament, in dem Systematik und Dogmengeschichte zu einem geschlossenen Ganzen verbunden sind. Er kennt auch die Einsichten der modernen Philosophie und weiß sie für eine tiefere Erkenntnis der Sünde und der Reue fruchtbar zu machen.

Die Grundthesen des Buches entfalten die kirchliche und zugleich personale Struktur des Sakramentes: Sündenvergebung ist zuerst Versöhnung mit der Kirche und durch sie Versöhnung mit Gott. Das persönliche Tun des Büßenden ist „ein konstituierendes Element der sakramentalen Handlung“ (82). Es gibt keine zwei Wege zur Vergebung: Die Reue ist bereits Beginn des sakramentalen Geschehens, das sakramentale Zeichen Besiegelung und Vollendung der inneren Bekehrung. Die Vollkommenheit der Reue bemißt sich nach der gnadenhaften Tiefe und Intensität des Reueaktes (was analog auch für die Schwere der Sünde gilt: 33 bis 43). Alle sakramentale Gnade wird im Zusammenwirken der heiligen Kirche mit dem reuigen Sünder gespendet, der die Vergebung im persönlichen Ja seiner Reue aufnehmen muß. Auch die Ablässe (177—192) sind nur sinnvoll in Verbindung mit dem Bußsakrament und sollen wie dieses zu einer wachsenden Teilnahme am Leben der heiligen Kirche führen.

Anciaux wendet sich nicht nur an Fachtheologen. Er hat daher auf einen umfangreichen Apparat verzichtet, gibt aber überall die notwendigen Quellenbelege und zeichnet die weiterführende Literatur. Sein Buch läßt eigentlich keine Wünsche offen. Innerhalb seiner Zielsetzung ist es das Musterbeispiel eines theologischen Traktats, der nun auch für die anderen großen Themen der Theologie seine Nachfolger finden sollte.

Anciaux hat ihnen freilich einen Maßstab gesetzt, der höchste Forderungen stellt.

W. Seibel SJ

Brinktrine, Johannes: Die Lehre von den heiligen Sakramenten der katholischen Kirche. Bd. I. (422 S.) Paderborn 1961, F. Schöningh. Geb. DM 30,—. Die vielbändige Dogmatik von Brinktrine setzt in erstaunlich regelmäßiger Folge ihr Erscheinen fort. Die Sakramentenlehre wurde wegen ihres großen Umfangs auf zwei Bände verteilt. So enthält der hier vorliegende (der siebte des Gesamtwerkes) die allgemeine Sakramentenlehre, die Lehre von der Taufe, der Firmung und der Eucharistie. Das Ganze wird in der Thesenform eines systematischen scholastischen Traktates dargeboten: Es ist zuerst als Lehr- und Handbuch für Studierende bestimmt. Die reichhaltigen Literaturangaben stehen jeweils am Schluß der einzelnen Abschnitte. Das Register erscheint erst im zweiten Band. Dann fehlt nur noch die Lehre von der Kirche und die Lehre von den Letzten Dingen. So darf man hoffen, daß diese Dogmatik in wenigen Jahren abgeschlossen vorliegen wird.

W. Seibel SJ

Lexikon für Theologie und Kirche. 2. Aufl., hrsg. v. J. Höfer und K. Rahner. Bd. 6: Karthago bis Marcellino. (15 S., 1376 Sp.) Freiburg 1961, Herder. Leinen DM 77,—.

Gleich den vorhergehenden ist auch der sechste Band des Lexikons termingerech erschienen. Unter den Stichworten befinden sich dieses Mal die wichtigen Themenkreise „Kirche“ (darunter Kirchengeschichte, Kirchengliedschaft, Kirchenrecht, Kirchenstaat, Kirche und Staat) und „Konzil“. Von den Sakramenten ist die Krankensalbung behandelt, mit den Artikeln „Luther“, „Lutherner“ und „Luthertum“ kommen wichtige kontrovers theologische Fragen zu Wort. Die ökumenische Ausrichtung des Lexikons zeigt sich darin, daß den Stichworten „Kirche“ und „Luthertum“ eigene Abschnitte über „Kirche im außerkatholischen Verständnis“ und „Selbstdarstellung der (lutherischen) Lehre“ beigegeben sind, die von evangelischen Theologen verfaßt wurden.

Der Band reiht sich gleichrangig an seine Vorgänger. Er enthält wiederum eine Fülle von Informationen und, wie immer, eine vorbildliche Bibliographie. W. Seibel SJ

Gründler, Johannes: Lexikon der christlichen Kirchen und Sekten unter Berücksichtigung der Missionsgesellschaften und zwischenkirchlichen Organisationen. 2 Bde. (XV S., 1378 Sp. u. 221 S. Register) Wien 1961, Herder. Ln. DM 78,—. Das Unternehmen, dessen Ergebnis uns hier vorgelegt wird, hat noch keine Vorgänger gehabt. Wer Informationen über christliche

Kirchen und Sekten suchte, war auf die üblichen Nachschlagewerke angewiesen, die aber im allgemeinen nur die größeren Gemeinschaften aufführen. Gründer hat nun mit staunenswertem Fleiß alles zusammengetragen, was auf diesem Gebiet überhaupt zu erreichen war. Sein Ziel ist es, „einen Überblick über Werden, Bestand und Vergehen der christlichen Kirchen, Sekten, Missionsgesellschaften und überkirchlichen Organisationen auf dem ganzen Erdenrund zu geben“ (IX). Er hat grundsätzlich alle Gruppen und Gemeinschaften aufgenommen, die eine selbständige Organisation bilden, also die „Deutsche Evangelische Gemeinde in Kairo“ ebenso wie die deutschen Landeskirchen und den Weltrat der Kirchen.

Am Beginn wird kurz die katholische Kirche (samt den unierten Ostkirchen) dargestellt. Als Stichworte des alphabetisch geordneten Hauptteils gelten die offiziellen Bezeichnungen der jeweiligen Gemeinschaften. Die einzelnen Artikel geben Auskunft über ihre Anschrift, ihre Geschichte, ihre Lehre und Verfassung und über die zwischenkirchlichen Organisationen, denen sie angehören. Jedes Stichwort erhielt eine fortlaufende Kennnummer, eine willkommene Hilfe für die Übersichtlichkeit der zahlreichen Verweisungen; diese Nummern geben erst die Möglichkeit, das Werk schnell und ungehindert zu benutzen. Der zweite Band enthält in seiner letzten Hälfte umfangreiche, nach den verschiedensten Gesichtspunkten angelegte Verzeichnisse: Eine Statistik über die Zahl der Mitglieder und Amtsträger der einzelnen Gruppen, eine Übersicht über ihre Zugehörigkeit zu den verschiedenen konfessionellen oder zwischenkirchlichen Organisationen, ein Literaturverzeichnis und schließlich ein vollständig alphabetisches Personen-, Orts- und Sachregister.

Die Angaben sind, soweit man dies durch Stichproben feststellen kann, exakt und von großer Vollständigkeit. Der Verf. hat hier ein vorzügliches Handbuch voll unentbehrlicher Informationen geschaffen. Es wird viele und nützliche Dienste leisten.

W. Seibel SJ

Religionsgeschichte

Ursprung der Religion. Hrsg. von Paul Schebesta. (264 S., 33 Abb.) Berlin 1961, Morus-Verlag. Ln. DM 17,80.

Von verschiedenen Autoren werden behandelt: das Problem des Ursprungs der Religion, die Ergebnisse der Forschung, die Theorien um den Ursprung der Religion, Religion und Entwicklung, der Ursprung der Religion und das Christentum. Das Werk will rein geschichtlich sein und bringt die Ergebnisse der Forschung bis auf unsere Zeit. Obschon die Religionsgeschichte un-